



Ist Gott transzendent oder immanent?

Von Kurt Bangert

„Es gibt eine Gemeinschaft mit Gott durch die Welt.“
(Teilhard de Chardin)

Bei der Frage von der Transzendenz und Immanenz Gottes geht es um das Verhältnis zwischen Gottes Jenseitigkeit bzw. Außerweltlichkeit und seiner Diesseitigkeit bzw. seiner Innerweltlichkeit.

Man kann in Bezug auf das Verhältnis zwischen Gott und Welt die Frage aufwerfen, ob Gott *außerhalb* dieser Welt zu denken sei (was man mit dem Begriff Transzendenz belegen würde) oder ob Gott im wesentlichen *in* der Welt sei (was mit Immanenz bezeichnet wird). Man kann auch noch fragen, ob Gott identisch mit der Welt sei (was man mit dem Wort Pantheismus belegt hat), ob die Welt etwa als ein Teil Gottes zu denken sei (was man als Panentheismus bezeichnen würde) oder ob sich Gott gar innerhalb der Welt befindet, sie sozusagen seine eigene Kulisse darstellt (was man als immanenten Pantheismus bezeichnet hat). Theologie und Philosophie haben sich mit diesen Konzepten und Begriffen über viele Jahrhunderte herumgeschlagen.

Gerade die christliche Theologie hat sich häufig mit der Frage nach der Transzendenz oder Immanenz Gottes beschäftigt. Für manche Christen ist die Transzendenz Gottes das Testat der Rechtgläubigkeit ihres Glaubens, denn unter Transzendenz verstehen sie die Übernatürlichkeit, Jenseitigkeit und Andersartigkeit Gottes und seine grundsätzliche Verschiedenheit von der Welt, die er erschuf. Ein Gott, der nicht transzendent sei – so diese Auffassung –, verdiene es nicht, Gott genannt zu werden. Gott sei grundsätzlich anders als die Welt und jenseits von ihr, und es bestehe eine eindeutige Trennung zwischen Gott als dem Schöpfer und der Welt als seiner Schöpfung. Gott transzendiert alles, was ist. Gott ist eben transzendent. Selbst die moderne Theologie des 20. Jahrhunderts hat Gott oft als den „Ganz Anderen“ verstanden, der von allem, was wir kennen, wahrnehmen und sind grundsätzlich und gänzlich verschieden, ja unvergleichlich ist.

Als Gegenbegriff zur Transzendenz gilt die Immanenz Gottes. Unter Immanenz (lat. *immanere*, „darin bleiben“) verstehen wir die Anwesenheit Gottes in der Welt. Danach ist Gott nicht über, außerhalb oder jenseits der Welt, sondern in und inmitten der Welt. Er ist in allem, was wir sehen, wahrnehmen und erfahren können. Gott ist also nicht extrinsisch, sondern intrinsisch zu verstehen. Gott ist nicht fern, sondern nah, nicht abwesend, sondern anwesend, nicht außerhalb von uns, sondern in uns.

Wenn wir die Begriffe Transzendenz und Immanenz in diesem Sinne benutzen, könnte man etwas verallgemeinernd sagen, dass westliche Religionen (Judentum, Christentum, Islam) eher die Transzendenz Gottes betonen, während östliche Religionen (Hinduismus, Buddhismus) eher die Immanenz Gottes befürworten. Die westlichen Religionen betonen die Verschiedenheit Gottes von der Welt, die östlichen Religionen mehr die Einheit Gottes mit der Welt.

Gleichwohl haben gerade östliche Gurus den Begriff Transzendenz gerne verwendet, aber weniger im Sinne einer „transzendenten“ Gottheit, sondern im Sinne einer „transzendentalen“¹ Erfahrung, nämlich der Überschreitung oder Transzendierung (von lat. *transcendere* – „überschreiten“) in die Welt der „Bewusstheit“ (im Sinne des absoluten Seins) hinein mit Hilfe der meditativen Versenkung. Verstanden wird diese Art von Erfahrung als eine innere, nicht-sinnliche Wahrnehmung einer übersinnlichen Wirklichkeit, einer transzendentalen Erfahrungswirklichkeit. Es ist die „Überschreitung“ von einer Wirklichkeitserfahrung in eine andere. Im Buddhismus kann man hier auch von der Überschreitung von einer relativen Wirklichkeit in die absolute Wirklichkeit sprechen.

¹ Die begriffliche Unterscheidung von „transzendent“ und „transzendental“ geht vermutlich auf Immanuel Kant zurück, der unter „transzendent“ das denkende über sich Hinausgehende verstand und unter „transzendental“ das in sich Hineingehen (siehe Wikipedia unter dem Stichwort Transzendenz).



Dabei geht es weniger um die Beschreibung des Seins Gottes als vielmehr um eine mystische Erfahrungswirklichkeit.

Diese Art von Erfahrung zeigt auf, wie wichtig es dem spirituellen Menschen ist, die Grenze zwischen seiner Welt bzw. seiner Erfahrungswirklichkeit und der göttlichen Welt zu überschreiten (*transcendere*). Insofern mag diese Überschreitung durchaus als transzendent bezeichnet werden und man mag auch Gott verstehen, dass er diese Grenze überschreitet. Insofern könnte man von der Transzendenz Gottes in einem zweifachen Sinne sprechen:

Gott ist transzendent, weil er, erstens, nicht Teil dieser vorfindlichen physikalischen Welt ist, also keine materielle, physikalische, astronomische Größe darstellt, sondern außerweltlich, jenseitig und völlig anders ist. Gott ist Geist. Er existiert nicht wie andere Dinge existieren. Er ist nicht irgendwo sondern nirgendwo. Das begründet seine Transzendenz im Sinne von Außer- oder Überweltlichkeit.

Man kann – zweitens – von Gottes Transzendenz aber noch im Sinne seiner Überschreitung von seiner Welt in unsere Welt reden, insofern er die Grenze zwischen Außerweltlichkeit und Innerweltlichkeit durchbricht, und zwar im Glauben und in der Erfahrung derer, die Augen haben zu sehen und Ohren haben zu hören, also in der Erfahrung derer, die sich selbst transzendieren und zu Gott kommen.

Aber gerade weil Gott die Grenze zwischen der göttlichen, außerweltlichen Wirklichkeit und der menschlichen, innerweltlichen Wirklichkeit überschreitet und sich innerhalb unserer Welt zeigt und sehen lässt, ist er zugleich immanent. Das heißt nicht, dass er identisch mit der Welt wäre, aber doch in der Welt als ein permanenter Besucher dieser Welt, in der er Wohnung genommen (lat. *immanere* = bleiben, wohnen; lat. *mansio* = Bleibe, Wohnung), ein Besucher jedoch, der mal sichtbar ist, mal unsichtbar, weil er seine Tarnkappe aufgesetzt hat und es einer besonderen Röntgenbrille bedarf, ihn zu erkennen. Das heißt, Gott ist in allem, was die Welt ausmacht, ohne selbst die Welt zu sein. Es gibt nichts, in dem er nicht ist. Was immer wir sehen, hören, fühlen, riechen, schmecken – Gott ist darin. Er ist auch in mir und identifiziert sich mit mir, ohne dass ich mir anmaßen könnte, Gott zu sein.

Die eigentliche kontroverse Frage also, ob Gott transzendent oder immanent ist, ist so zu beantworten: Er ist beides! Transzendenz und Immanenz Gottes hängen eng zusammen. Gott ist zugleich transzendent und immanent. Wir erkennen ihn als von uns grundsätzlich verschieden, jenseitig, ja unzugänglich. Er ist der ganz Andere. Aber wir erfahren ihn auch als Teil von uns und unserer Welt, als in uns und innerhalb unserer Welt. Ich möchte dieses Verhältnis als „immanente Transzendenz“ oder als „transzendente Immanenz“ bezeichnen: Gott ist zwar in der Welt, aber er erschöpft sich nicht in der vorfindlichen Wirklichkeit, sondern transzendiert diese Wirklichkeit und Welt durch seine stets darüber hinaus gehenden unendlichen Möglichkeiten.

In diesem Zusammenhang sei auch noch auf Ernst Bloch verwiesen, für den das Transzendieren des Menschen ein zentrales Thema war. Darunter verstand er die Überschreitung des Menschen zu sich selbst, zu seiner eigentlichen Bestimmung und Werdung. „Ich bin, aber ich habe mich nicht, darum werden wir erst“, so beginnt seine „Tübinger Einleitung in die Philosophie“.² In diesem Sinne versteht Bloch Gott und die Religion. Religion erwächst der Differenz zwischen dem, was ist, und dem, was noch nicht ist, oder wie ich es sagen würde, zwischen dem, was wirklich ist, und dem, was möglich ist und noch in die Wirklichkeit gesetzt werden will. Transzendenz ist für Bloch Ausdruck für ein noch entrücktes, noch nicht verwirklichtes Humanum, und „Gott“ ist für ihn das „hypostasierte [d.h. personifizierte] Ideal des in seiner Wirklichkeit noch ungewordenen Menschenwesens“ oder auch die „utopische Entelechie der Seele“,³ also das noch zu erreichende Idealbild seiner selbst, das ein Mensch in sich trägt.

Kritisch anzumerken ist zu Bloch freilich, dass Gott als das Ideal einer noch zu verwirklichenden Möglichkeit sich nicht nur auf den Menschen beschränkt, sondern auch auf die Welt als Ganze, womit dem Verdacht einer Projektion widersprochen würde und Gott sich nicht nur im Menschen, sondern auch in der Welt verwirklicht.

² Ernst Bloch, Tübinger Einleitung in die Philosophie Bd. I-II, Frankfurt/M 1963-4.

³ Ernst Bloch, Prinzip Hoffnung III, 1532. „Entelechie“: Etwas, das sein Ziel in sich selbst hat.